

Die Wohnung der Neuzeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **53/54 (1909)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

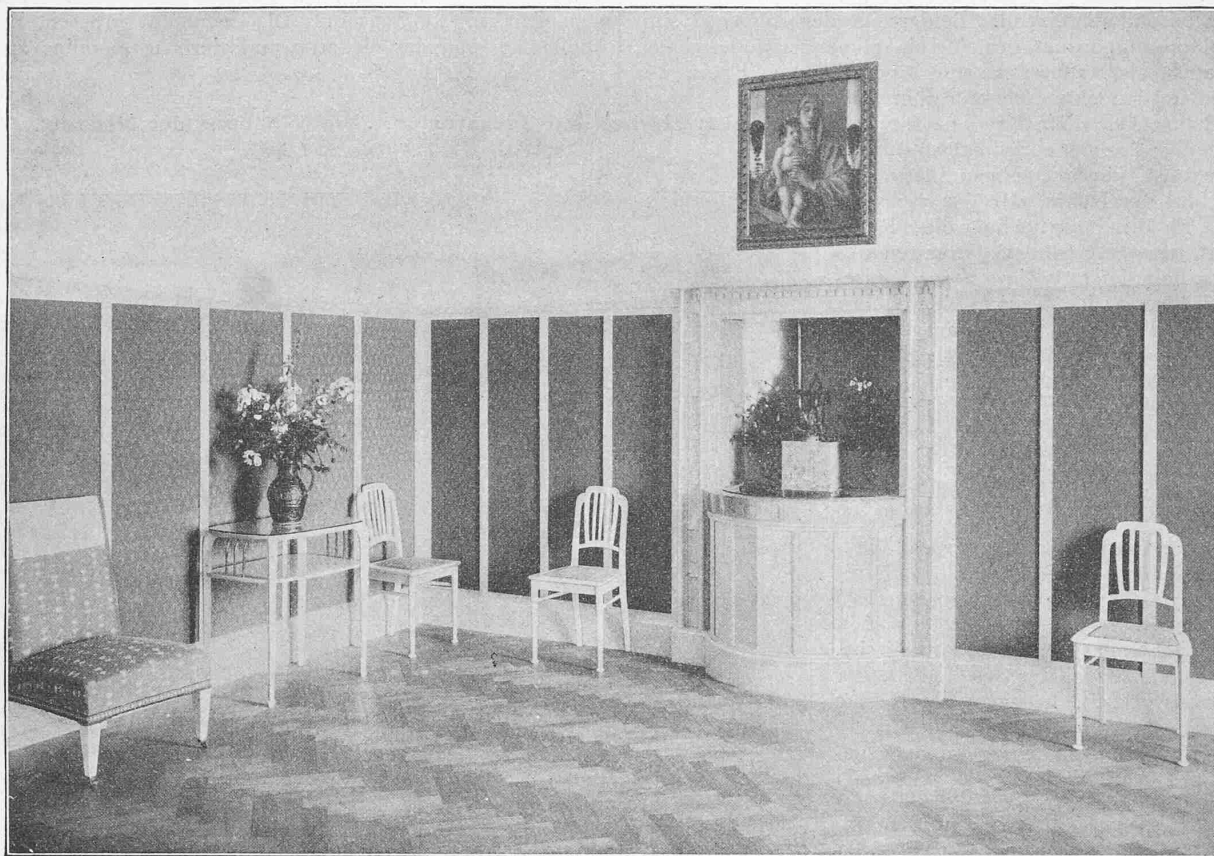


Bild 1. Gartensaal im Landgute Pfauenmoos. Architekt Prof. Fritz Schumacher, Dresden.

struction d'un bâtiment d'école. Peut être un peu trop resserré entre deux artères importantes et avec moins beau préau que l'emplacement précédent. Egalement un peu excentrique.

60 *Terrain Avenue du Mail.* Face principale sur l'Avenue du Mail, orientée à l'Est; face opposée sur une rue secondaire de faible largeur. Encastré entre deux murs mitoyens élevés, le préau laisserait à désirer. Situé à l'extrême limite sud de la zone admise.

70 *Terrain de l'Arquebuse,* rue du Stand prolongée. Bien orienté, mais dans un quartier industriel. Dans le voisinage immédiat du cimetière de Plainpalais et de l'Usine à Gaz. Terrain occupé en partie par un immeuble locatif de construction récente.

80 *Terrain rue du Vuache.* Bien orienté, mais situé derrière la ligne du P. L. M. La face principale serait nécessairement tournée du côté du chemin de fer, ce qui n'est pas à conseiller. Abords défectueux.

90 *Terrain Place de la Poste.* Situé aux angles de trois artère bruyantes; manque d'un espace suffisant pour la création d'un préau.

100 *Terrain Pointe de l'Île.* Exposé à la bise, emplacement insuffisant pour établir un préau; trop rapproché de l'Ecole de la rue d'Italie.

110 *Terrain de la Pisciculture,* Quai de St-Jean. Bien orienté, mais de forme défectueuse et placé dans un bas fond. Accès défectueux.

Le Jury procède ensuite à l'ouverture des plis des cinq projets classés en première ligne, dont les auteurs sont:

N° 16 «St-Jean», cadre bleu MM. *Garcin & Bizot*, Genève.

« 21 «St-Jean», « brun M. *Marc Camoletti*, «

« 42 «Le Jardin», « rouge MM. *Maurette & Henchoz*, Genève.

« 44 «Air» Idem.

« 49 «Fix» Idem.

Ces trois derniers projets étant des mêmes auteurs, le Jury ouvre les plis des 2 premiers projets classés en seconde ligne, dont les auteurs sont:

N° 32 «Maedeli» M. *Henry Baudin*, à Genève.

N° 47 «Récréation» MM. *G. Feloux & M. de Rham*, à Genève.

Genève, le 10 novembre 1908.

(Signé) *V. Charbonnet.* *W. Rosier.*

F. Isoz. *E. Prince.*

J. L. Cayla.

Die Wohnung der Neuzeit.

Dem vor ungefähr zwei Jahren erschienenen Werke, „Das Einzelwohnhaus der Neuzeit“, auf dessen Inhalt wir unsere Leser in Band I, Seite 292 und folgende durch Bild- und Textproben aufmerksam gemacht, haben die gleichen Herausgeber Professor Dr. Erich Haenel und Professor Hr. Tscharmann einen zweiten Band folgen lassen, der die Wohnung der Neuzeit zum Gegenstand der Betrachtungen hat.¹⁾ Hierzu hat nicht nur die überaus freundliche Aufnahme jenes ersten Werkes veranlasst, in noch viel höherem Masse geschah dies durch den engen Zusammenhang der beiden architektonischen Probleme des Einzel-Hauses und der Wohnung. Es ist somit dieses neue Buch als eine notwendige und vor allem sehr wertvolle Ergänzung jenes ersten aufzufassen, betrifft es doch den innern Ausbau, den es in ausgewählten Beispielen auf ähnliche Art vor Augen führt, wie dort die Grund- und Aufrisse des Hauses. Und wie damals geben wir auch heute unsern Lesern einige Bildproben aus dem reichhaltigen Werke, denen wir jeweils die begleitenden Textworte aus dem Werke Haenel und Tscharmanns folgen lassen.

„Gartensaal im Landgute Pfauenmoos am Bodensee des Freiherrn v. Heyl zu Herrnsheim. Architekt Professor Fritz Schumacher, Dresden. (Dazu ein Grundriss und zwei Bilder). Die durch die freie Lage des Saales gebotene Möglichkeit, die Lichtzuführung in verschiedener Weise zu gestalten, ist in der feinsten Weise ausgenutzt. Zunächst ist der jähe Lichtwechsel beim Eintritt in einen geschlossenen Raum aus dem Freien dadurch vermieden, dass eine grosse offene Vorhalle mitten vor dem langgestreckten Raume angelegt wurde. Sie dämpft die Lichtfülle; mit dem Saale ist sie durch Oeffnungen möglichst verbunden. Dieser selbst hat an der Mitte der Längswand gegenüber dem Eingange eine grosse Kaminische mit seitlichen hochliegenden Licht-

¹⁾ Siehe unter «Literatur» auf Seite 55 dieser Nr.

quellen. Bequeme Polsterbänke machen sie für kühleres Wetter besonders reizvoll. Beiderseits des Eingangs sind Erkerplätze angeordnet, der eine als intimerer Plauderwinkel, wohl auch als Kaffee-Ecke für einen kleinen Kreis, der andere, in den eine Nebentür führt, als Wirtschaftsecke. Eine Kredenz ist hier aufgestellt. Die eine Schmalwand ziert ein Brunnen, der mit seinem Plätschern das Gefühl der Kühle, das der weiss gehaltene, im Mittelteile hochgewölbte Raum erweckt, verstärkt (Bild 1). Inmitten des Raumes befindet sich ein grosser Speisetisch, während das Fenster der andern Schmalwand erkerartig herausgehoben ist. Hier steht auch ein Schreibtisch, Bücherschränke flankieren ihn, sie vertiefen die Wirkung der Nische. Der Raum ist weiss gehalten, hat graue Wandbespannung und dunkelgrüne Seidenvorhänge. Alle Möbel sind weiss lackiert, der Fussboden parkettiert.“

„**Damenzimmer** von P. L. Troost, München. (Mit Grundriss und zwei Bildern). Die Anlage der Türe nahe den Fenstern macht den Raum mit drei geschlossenen Wänden zu einer grossen Plaudernische. In der Zeit glanzvollster Geselligkeit, der spätern Barockzeit, hat man die Räume stets so angeordnet, mit bestem Erfolg. Die Fenster sind nahe zu einander gerückt, zwischen ihnen bleibt nur ein Pfeilerspiegel übrig. An die glatte weisse Stuckdecke schliesst sich Wandbespannung von hellbraunem Leinen in weissgestrichener Holzleistenteilung. Auch Türen und Fenster sind weiss lackiert. Auf dem beigefarbenen Teppiche stehen polierte und deshalb glattgeformte Möbel aus amerikanischem Nussbaumholze mit Flachschnitzereien und Intarsien in Schwarz. Hinter den Glasscheiben der Vitrinen sind grüne Gardinchen gespannt. Die Polsterbank (Bild 2) hat fraisefarbenen Seidenbezug mit Stickerei,

geführt. Einen messingenen Einsatz hat auch der Kamin aus clair-venato Marmor. Die wenigen grossen Bilder kommen gegen das elegante und zierliche Mobiliar zu bedeutender Wirkung.“

Aus: Haenel und Tscharmann, „Die Wohnung der Neuzeit“.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.



Bild 3. Esszimmer von Prof. Ad. Niemeyer.

„**Esszimmer** von Professor Ad. Niemeyer, Ausführung „Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst“ G. m. b. H., München (Bild 3). Die leicht und einfach aufgebauten Möbel sind aus hellem Eichenholze; nur die Schranktüren am Buffet und die Rückwand über der Platte haben schwarze Einlagearbeit von origineller Zeichnung. Die grosse Türöffnung hat einen Einbau zum abstellen von Tischgeräten. Dadurch bleibt nur das mittelste Drittel gangbar. Der Türflügel hat Glasfüllung. Den Fenstern entsprechend ist der ganze Einbau weiss gestrichen. Zwischen den Farben der Tür und des Mobiliars steht das kräftige Blau der leinenen Wandbespannung, umrahmt von Eichenholzleisten. An den Wänden sind Glühlampen vor grossen polierten Metallblenden aufgehängt. Gut sind die kleinen Vorhänge an den beiden Möbeln gewählt; an dem weissen Türeinbau befinden sich dunkle kleinkarierte, an dem Eichenholzbuffet dagegen helle Vorhänge mit einer feinen eingestickten Kante.“

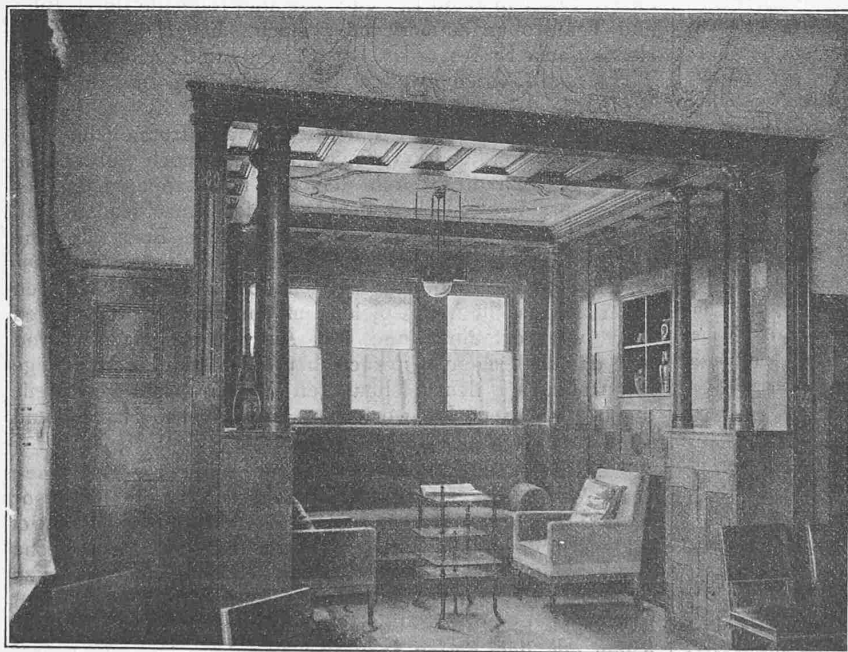


Bild 4. Esszimmer-Rauchecke, Architekt Prof. Georg Wickop.

dazu sind Fenstervorhänge aus cremefarbener Seide und weissem Battist gestimmt, während die Türvorhänge wieder fraisefarben sind. Die Beleuchtungskörper sind in matten Messing mit Glasprismen und rohseidenen Schirmen aus-

grösse hat (Bild 4). Unter dem hochgelegenen dreiteiligen, fast eine ganze Wandbreite einnehmenden Fenster steht ein Sofa; in die bis zur Decke vertäfelten Seitenwände sind Schränke und Nischen eingebaut. In den vier Ecken

des Raumes stehen Säulchen, welche den hölzernen Abschluss tragen. In der Teilung der grossen Oeffnung sind diese Säulen verdoppelt und mit Lisenen und Sims gegen die stuckierte Zimmerwand abgeschlossen. Das Mittelfeld der Nischendecke ist wieder in flacher Stuckarbeit ausgebildet, eine Ampel hängt von der Mitte herab. Unter ihr, im Mittelpunkt der ganzen Anlage, leider ein Zeitungsstischchen, das schwerlich dem Entwurfe des Künstlers sein Dasein verdankt. Die dem Zwecke des Zimmers entsprechend geformten einfachen Sitzmöbel sind mit glattem Leder bezogen. Auf dem Fussboden ein orientalischer Teppich.“

„Kamin aus einem Gesellschaftszimmer, Architekt Prof. Richard Berndt, München; Kacheln negativ geschnitten von Professor Max David, hergestellt von Hafnermeister J. Ellmann, München (Bild 5). In diesem grossen Gesellschaftszimmer, dessen Wände mit hochpolierter Holzverkleidung (Nussbaum mit Rüsterfüllungen) bedeckt sind, war ein Heizkörper zu verkleiden. Er wurde in Höhe des Holzpaneels mit dem altüberlieferten, wärmespendenden Ofenmaterial, mit Kacheln verkleidet. Sie sind fast weiss und haben in vertieften Füllungen verschiedene zierliche Ornamente. Die Fläche ist der Luftzirkulation wegen unten und oben aufgelassen und mit durchbrochenen Metallplatten in reicher Zeichnung ausgesetzt. Oben bildet eine grosse Kehle mit einer flachen ornamentierten Stuckkante den Uebergang zur glatten, weissen Decke.“

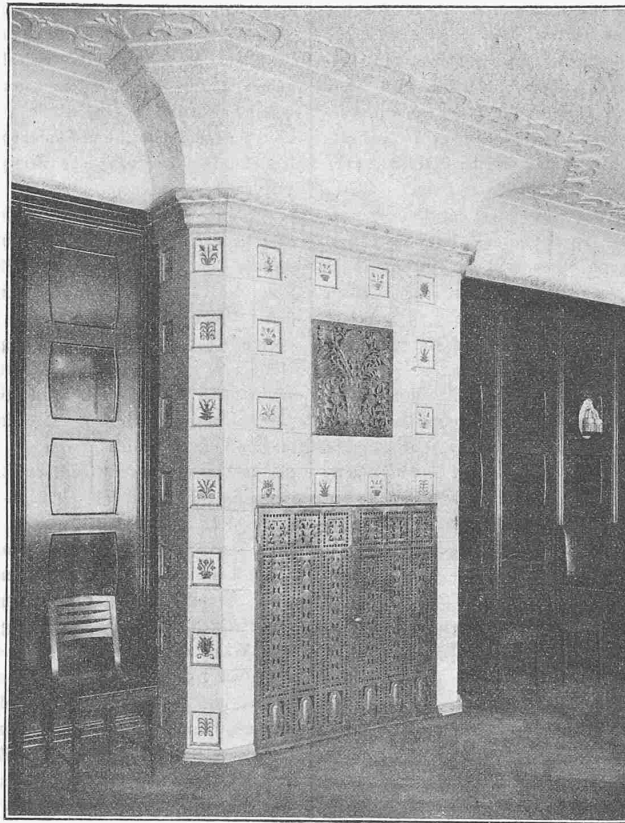


Bild 5. Heizkörper-Verkleidung. Arch. Prof. Rich. Berndt.

Miscellanea.

Fassaden-Wettbewerbe und deren Wert hat auf dem IX. Tag für Denkmalpflege (Bd. LII, S. 211) Baudirektor Baltzer in seinem Vortrage über Erhaltung des Lübecker Stadtbildes besprochen. Einer Mitteilung des «Kunstwart» hierüber entnehmen wir folgende Zeilen: Die ersten Versuche, die Schönheit des Stadtbildes von Lübeck zu wahren, waren die Fassaden-Wettbewerbe. Man wollte durch sie Entwürfe gewinnen, die als Muster von Neubauten dienen sollten, um Bauherren und Bauunternehmer, die leider noch oft die Stelle des Architekten vertreten, Anregungen zur guten äusseren Ausbildung ihrer Häuser zu gewähren. Es ist keine Frage, dass solche Wettbewerbe manche Anregung gegeben haben. Architekten und Bauherren sind sich ihrer Pflicht wieder bewusst geworden, auf die heimische äussere Gestaltung ihrer Bauten mehr Wert zu legen als bisher. Dass aber Musterentwürfe, wie dies doch gedacht war, ausgeführt worden wären, oder als Unterlage für eine Bauausführung gedient hätten, ist kaum in einzelnen Fällen vorgekommen. Und das ist wohl erklärlich genug: da immer das ganze Haus mit seiner innern Einrichtung für die Entwicklung seines Aeusseren bestimmend sein muss, so war es ein Unding, im Wettbewerb nur die Erfindung von Schauseiten als Aufgabe zu stellen. In der Hand von weniger geübten Architekten können gerade diese Fassadenzeichnungen dazu verleiten, dem Hause ein äusseres Kleid zu geben, das seinem innern Wesen nicht entspricht und damit nur als auswendige Maske für ein schlechtes Gebilde dienen muss. — Die *Eigenart* des Hauses ist die Bedingung, aus der heraus die Schauseite entwickelt werden muss. Der umgekehrte Weg, das nachträgliche Vorbauen der Fassade oder das Hineintragen eines bestimmten fremden Motivs von aussen her ist künstlerisch betrachtet ein Unding.

Elektrisch angetriebene Orgel-Ventilatoren. Der allgemein übliche mechanische Orgel-Antrieb ist dadurch gekennzeichnet, dass Wasser- oder Elektro-Motoren mittelst Zahnrad- und Kurbelübersetzung die früher durch Menschenkraft in Bewegung gesetzten Bälge zur Erzeugung der Druck- oder Saugluft betätigen. Zur Erzielung eines bessern Nutzeffekts durch Ausschaltung der Uebersetzungsgetriebe für die hin- und hergehende Bewegung hat Ingenieur Dr. Kollmann in Bad Ems, wie er der «Frkf. Ztg.» berichtet, versucht, die rotierende Bewegung des raschlaufenden Elektromotors direkt für die Beschaffung der

Druck- bzw. Saugluft zu verwerten, indem er auf die Welle des Motors einen Ventilator setzte. Der Versuch ist mit bestem Erfolg an einem grossen Mannborg-Harmonium durchgeführt worden, dessen elektromechanische Saugluftbeschaffung nicht mehr Strom erfordere als eine 25-kerzige Glühlampe. Dabei sei der Betrieb durch den Elektro-Ventilator viel gleichmässiger als bei jeder andern Art des Antriebes, was der Klangentfaltung des Instrumentes sehr zu statten komme. Durch diese einfache, den jeweiligen Verhältnissen sorgfältig anzupassende Einrichtung ist eine erhebliche Verbilligung im Bau von Orgeln und Harmoniums zu erwarten, da die umfangreichen Windbälge in Wegfall kommen.

Eine Strassenbrücke aus armiertem Beton überspannt bei Carate Brianza (Italien) den Fluss Lambro. Zwei Korbbogen von je 37,5 m Spannweite und 13,2 m Pfeilhöhe stützen sich auf einen mittlern Flusspfeiler und die in Kämpferhöhe endigenden Widerlager, darüber legt sich auf Reihen von je drei vierkantigen Säulen die Fahrbahntafel von 6 m Breite; die Gehwege kragen beidseitig 1,3 m weit vor. Die Brücke überschreitet der Reihe nach die Bahnlinie, eine Strasse, den Fluss, einen Parallelkanal und eine zweite Strasse, sodass der Mittelpfeiler gerade in das Flussbett zu stehen kam. Er war daher mit Druck-

luft zu gründen, wobei die Decke des Senkkastens ebenfalls in Eisenbeton erstellt wurde. Das insgesamt 140 m lange Bauwerk, das für eine Belastung durch 600 kg/m², bzw. 20 t schwere Dampfwalze durch den Ing. Ferd. Leonardi entworfen, von der Soc. Ital. Costruzioni Cemento Armato ausgeführt und vergangenen Herbst dem Betrieb übergeben worden ist, hat eine Bausumme von rund 400 000 Fr. erfordert.

Monatsausweis über die Arbeiten am Lötschbergtunnel. Dez. 1908.

(Gerade Tunnellänge 13 735 m)	Nordseite	Südseite	Total
Fortschritt des Sohlenstollens im Dez. m	—	144	144
Länge des Sohlenstollens am 31. Dez. m	2675	3052	5727
Gesteinstemperatur vor Ort ° C.	—	26	
Erschlossene Wassermenge l/Sek.	75	28	
Mittlere Arbeiterzahl im Tag:			
ausserhalb des Tunnels	277	380	657
im Tunnel	460	949	1418
im ganzen	746	1329	2075

Nordseite. Die Arbeiten im Tunnel blieben auf Vollausschub und Mauerung beschränkt. Die Bohrungen im Gasterthal mussten für Freifallbohrung eingerichtet werden. Wegen völligen Versiegens der Kander musste das zur Bohrung nötige Wasser künstlich zugeleitet werden, wofür 1200 m Wasserleitung verlegt wurden.

Südseite. Geologische Verhältnisse unverändert. Der mittlere Tagesfortschritt erreichte mit 4 Ingersoll-Maschinen 5,14 m; die Arbeiten ruhten am Barbaratag und am Weihnachtstag.

Die Weichselbrücke bei Marienwerder im Zuge der neuen Eisenbahnlinie Schmentau-Marienwerder-Riesenburg überschreitet die Weichsel in einer Gesamtlänge von 1060 m mit zehn Oeffnungen, für deren Wahl hauptsächlich die Eisangverhältnisse massgebend waren, indem die eigent-

No 46 «*St-Gervais*»: Plan bien groupé, mais trop déchaqueté du côté cour: entrée mesquine et premier escalier trop rapide: beaux promenoirs: salle de gymnastique et salle de conférences bien placées au rez-de-chaussée, mais salle de conférences un peu basse; salles d'étude et vestiaires bien disposés; façades prétentieuses.

No 47 «*Récréation*»: Plan intéressant; vastes promenoirs bien éclairés, mais escaliers des étages trop étroits; salle de gymnastique avec dégagement spécial sur la rue; salle de conférences au rez-de-chaussée à proximité de l'entrée; salles d'étude et vestiaires bien disposés; W. C. trop excentriques; façades bien présentées, mais écrasantes pour l'entourage.

20 Projets sur terrain de M. Janin, rue de St-Jean.

No 16 «*St-Jean*», cadre bleu. Plan en longueur; entrée et escalier spacieux; promenoirs bien éclairés; gymnastique en annexe d'exécution très coûteuse; salle de conférences avec entrée spéciale avec vestiaires mal aménagés; salles d'étude et vestiaires bien placés; façades et toitures tourmentées.

No 21 «*St-Jean*», cadre brun. Très bon plan bien ordonné; vaste vestibule; salle de gymnastique bien placée, l'auteur a habilement profité de la déclivité du terrain pour son éclairage et ses dégagements; appartement du Concierge au Nord et en sous-sol, mal placé, pourrait être avantageusement transporté dans les combles; salle de conférences bien placée sur la gymnastique, mais un peu basse de plafond; salles d'études et vestiaires bien aménagés; bonne façade, tranquille et bien dans le caractère local.

30 Projet sur la promenade de St-Jean.

No 42 «*Le Jardin*», cadre rouge. Plan bien groupé, 3 portes d'entrée contigües; vastes vestibules et promenoirs trop encombrés de colonnes et points d'appui; salle de conférence du côté boulevard, présenterait des inconvénients à cause du bruit; salle de gymnastique en annexe et en contre bas, permettrait de maintenir l'école à une hauteur modérée; vestiaires centraux mal disposés; salles d'étude orientées pour la plupart du côté du Jardin; façades sobres et bien proportionnées.

40 Projet sur le terrain de l'Hôtel Bellevue.

No 40 «*XY*». Plan bien groupé et utilisant pratiquement le terrain. Entrée sur le préau de la rue Voltaire; escaliers trop étroits; dégagements et promenoirs bien aménagés et clairs; entrées dans les classes à prévoir directement sur les corridors; gymnastique en annexe bien placée et de hauteur suffisante; façades manquant d'intérêt.

50 Projet sur terrain de l'Ecole actuelle agrandi de l'immeuble de l'angle rue du Stand.

No 43 «*Poste*». Beau plan intéressant; vestibules et promenoirs spacieux, insuffisamment éclairés. Bons vestiaires; salle de gymnastique en sous-sol facilement accessible de l'entrée; salle de conférences manquant d'élévation; façade bien étudiée, en harmonie avec l'architecture du bâtiment des Postes situé vis-à-vis.

60 Project sur terrain de la Ville aux Délices.

No 49 «*Fix*». Projet intéressant bien groupé; vestibule avec 3 portes d'entrées; étages desservis par deux escaliers, larges promenoirs dont certaines parties seraient insuffisamment éclairées; belle sortie du rez-

de-chaussée sur le préau. Salle de gymnastique indépendante à front de la cour d'entrée; salles d'étude bien placées du côté du jardin; vestiaires, précédant les salles, mal éclairés; façades tranquilles et bien ordonnées.

Le Jury, dans le but de désigner les 5 architectes qui devront

prendre part au concours définitif décide de choisir les 5 meilleurs projets, sans leur attribuer de classement spécial et de classer les 5 suivants par ordre de mérite, afin de pouvoir compléter la liste des lauréats pour le cas où plusieurs des 5 premiers projets se trouveraient être du même auteur.

Les 5 projets primés en 1^{re} ligne sont énumérés suivant l'ordre de présentation. Projet:

- No 16 «*St-Jean*», cadre bleu.
« 21 «*St-Jean*», cadre brun.
« 42 «*Le Jardin*», cadre rouge.
« 44 «*Air*».
« 49 «*Fix*».

Viennent ensuite, par ordre de mérite: No 32 «*Maedeli*».

- « 47 «*Récréation*».
« 43 «*Poste*».
« 47 «*St-Gervais*».
« 40 «*X-Y*».

Le Jury ne se prononce pas sur le choix d'un emplacement définitif par le fait que quelques terrains présentés sont dans des conditions spéciales au point de vue de l'intérêt général. En outre la question financière pour l'acquisition des parcelles doit être prise en considération.

Toute fois il a classé les emplacements par ordre de préférence de la manière suivante:

10 Promenade de St-Jean. Le Jury reconnaît que ce terrain serait le plus beau et le mieux approprié, et permettrait de créer un préau, mais que le jardin se trouverait par ce fait notablement réduit.

20 Terrain Janin. Egalement central, se recommande par son beau développement et sa position élevée. Il y aurait lieu de créer des servitudes de hauteur sur les immeubles situés en contre bas sur le Quai de St-Jean, pour éviter que l'air et la lumière soient enlevés à l'école. Le Jury signale en outre les inconvénients que pourraient présenter, à certains moments, les fumées des fabriques du quartier et de celui de la Coulouvrenière. La ligne de chemin de fer ne paraît pas présenter de graves inconvénients au point de vue du bruit.

30 Terrain de l'Etat, rue des Terreaux du Temple. Très central, d'accès facile, avec faces principales sur rues, exposées au N-E et N-O.

Du côté N-E cependant le jour est bien garanti par le Temple de St-Gervais qui est de faible hauteur.

Les faces opposées seraient malheureusement éclairées sur une cour entourées de constructions d'aspect désagréable. Les étages inférieurs seront privés d'air et de soleil jusqu'au moment de la reconstruction du quartier qui prévoit une grande cour centrale. Il n'y aurait pas possibilité de créer un préau, création recommandée actuellement par les hygiénistes pour les bâtiments scolaires.

40 Terrain des Délices, rue Voltaire. Bien orienté et se prêtant bien à la construction d'un bâtiment d'école, quoique adossé du côté Est à un mur mitoyen. Aurait le grand avantage de procurer à l'école un magnifique préau bien planté. Malheureusement terrain un peu excentrique.

50 Terrain de l'ancien Hôtel Bellevue. Rue Voltaire et rue de Lyon. Bien orienté; dégagé de tous les côtés; se prêterait donc bien à la con-



Bild 2. Damenzimmer von Architekt P. L. Troost, München.